

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etnis-, Cartonnagen-Arbeiter
Singer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder
75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen
Zeitungsspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Redaktion und Expedition:
A. Dietrich, Stuttgart,
Heusteigstraße 30.

Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbands-
angehörige 10 Pf. (Privatanzeigen ist der Betrag in Brief-
marken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Nr. 29.

Stuttgart, Sonnabend den 19. Juli 1890.

6. Jahrgang.

Bedingen höhere Arbeitslöhne nicht auch eine Preiserhöhung der Waaren oder eine Ver- theuerung unserer Lebenskosten?

Nachdem erst vor Kurzem die Arbeiter aller
Industriestaaten Europas laut und vernehmlich
ihre Wünsche um gesetzlichen Arbeiterschutz und,
als Theil dessen, die Forderung des achtstündigen
Arbeitstages an die Legislativen und Regierungs-
organe richteten, aber das gering bezogene Ent-
gegenkommen uns lehrt, was wir zu erwarten
haben, ist es wohl an der Zeit, den von der
Bourgeoisie geleiteten Widerstand, bezw. dessen
Berechtigung, etwas zu betrachten.

Wäre die Forderung des Achtstundentages
nur eine nationale, von der Arbeiterschaft eines
einzelnen Staates gestellt, dann könnte man be-
dingungs- und theilweise den Einwand der
Kapitalisten des betr. Staates, daß dies den Aus-
schluß vom Weltmarkt bedeute, gelten lassen; da
die Forderung aber eine internationale ist, ist
dies selbstverständlich hinfällig, und hieße es auch
wiedererkennen, wollten wir hier noch weitere Worte
über diesen schon oft erörterten Gegenstand ver-
lieren.

Als eine Wirkung der achtstündigen Arbeits-
zeit wird von der Arbeiterschaft eine bedeutende
Lohnerhöhung infolge der Verminderung des
Angebots von Arbeitskraft vorgeesehen. Die
Bourgeoisie scheint nun uns weismachen zu wollen,
daß sie die Lohnerhöhung aus ihrer Tasche, also
abzüglich vom Unternehmergeinn, leiden müsse;
diese Unwahrheit ist aber an einigen Beispielen
aus jüngster Zeit leicht ersichtlich. Nach dem großen
Bergarbeiterstreik, der eine allgemeine Vertheuerung
der Kohlen und der anderen Brennmaterialien
zur Folge hatte, konnte man sehr häufig Auisen
von Fabrikanten begegnen, die eine beträchtliche
Preiserhöhung ihrer Fabrikate ankündigten mit
der Motivierung, daß sie hierzu durch die hohen
Kohlenpreise und Steigerung der Arbeitslöhne
gezwungen seien. Wer leidet also die Wirkung
erhöhter Betriebskosten? Der Konsument, der
Kaufende, und nicht der Fabrikant, ebenso wie bei
den Hölzen, die weder vom Ausland noch vom
Großhändler, sondern einzig und allein vom
Konsumenten getragen werden, und zwar mit
Aufschlag über den wirklichen Zoll, der in die
Taschen der Zwischenhändler fällt. Ob nach der
Aufhebung eines Zolls der Preis einer Waare
wieder auf sein ehemaliges Niveau zurückfällt, ist
sehr zweifelhaft, wie die Erfahrung schon mehr-
fach lehrte. Wo ist also der Moloch, der alles
irgend Erreichbare aufsaugt? Er ist doch nur im
Kapitalismus verkörpert zu sehen.

Damit ist aber auch unsere Illusion, daß
wir durch den Achtstundentag eine größere ma-
terielle Besserstellung erreichen könnten, zerstört,
wenn auch von einer Verschiebung der wirt-
schaftlichen Lage zu unseren Ungunsten nicht ge-
sprochen werden kann. — Das Verhältnis des

Arbeitslohnes zum Preis der Waaren, oder des
uns unentbehrlichen Lebensunterhalts wird, so lange
als nicht gesellschaftlich produziert wird, stets das-
selbe bleiben wie seither, es wird auf das Existenz-
minimum beschränkt sein. Nach diesem Bestge-
sagten könnte es den Anschein gewinnen, als solle
über dem Prinzip des Achtstundentages der Stab
gebrochen werden, dies ist aber jedenfalls durch
Geltenlassen der idealen Gesichtspunkte, die uns
in höherem Grade als die materiellen zu dem-
selben führen, ausgeschloffen.

Eine theoretische Ansicht über ein Mittel,
diese Wirkung zu paralysiren, das freilich in der
heutigen individuellen Produktionsform nicht wohl
durchführbar ist, aber der Einführung der gesell-
schaftlichen Produktion sehr förderlich sein könnte,
mag hier mitgetheilt sein. Als die rheinisch-west-
fälischen Bergarbeiter in ihren Streik eintraten,
mochten sie wohl denken, die von ihnen erstrebte
Lohnerhöhung könnten ihre Arbeitgeber sehr wohl
von ihren 20 bis 50 Prozent Dividenden bestreiten;
gewiß kein unpraktischer Gedanke; allein hätten sie
diese Lohnerhöhung siegreich errungen, die Kohlen
wären sicher noch theurer geworden; die Grubenbe-
sitzer hätten einfach das Mehr auf den Kohlenpreis
geschlagen. Diesem entgegen wäre eine gesetzliche
Mafregel, die vorschreibt, nicht mehr als so oder
so viel Prozent der Betriebskosten darf der Unter-
nehmergeinn betragen, sehr am Platze. Wie
gesagt, unter den heutigen Verhältnissen ist an
die praktische Durchführung nicht zu denken; sie
hat eine sehr abnorme Gestalt, das Prinzip ist
jedoch dasselbe, dem die Vorschriften über das
Bucher- und Pfandleihwesen u. a. entsprungen sind;
denn wenn man jemand gesetzlich gebieten kann,
du darfst nicht mehr als so viel Nutzen für dich
beanspruchen beim Pfandleihgeschäft, so müßte man
auch gebieten können, du darfst nicht mehr als
so viel Nutzen von der Arbeit deines Neben-
menschen ziehen. Andererseits würde dadurch
manchem der schrankenlose Konkurrenzkampf ent-
leidet und für die Einführung der gesellschaftlichen
Produktionsform die Wege geebnet.

Oben wurde gesagt, bedingungs- und theil-
weise könnte man den kapitalistischen Einwand,
der Achtstundentag mache bei nur nationaler Ein-
führung die Weltmarktkonkurrenz unmöglich, gelten
lassen. Sehen wir zu, was dieses in sich begreift.
Ohne die kulturelle Bedeutung und den Nutzen
des Welthandels zu unterschätzen, darf man wohl
behaupten, daß der Kapitalismus, wenn er sich
ein bisher verschloffenenes Absatzgebiet erobert, nicht
von kulturellen Motiven geleitet wird, denn diese
Idealität geht ihm beinahe vollständig ab, sondern
allein vom kommerziellen Standpunkt aus ist ihm
dieses begehrenswürdig; für ihn handelt es sich
nur darum, ein profitables Geschäft zu erschließen,
zu ermöglichen, wäre es nun in einem hellen
oder dunklen Erdtheil. Wäre es nun nicht un-
endlich zweckmäßiger, anstatt in weite Ferne zu
schweifen, das in nächster Nähe liegende Gute zu
ergreifen? Von allen Seiten, von Beamten, Ge-

lehrten, Statistkern, Kapitalisten und Arbeitern,
ist die Kaufunfähigkeit breiter großer Volks-
massen anerkannt, nicht nur der ganz Arbeitslosen,
sondern auch der Arbeitenden, die nur für die
allernothwendigsten Bedürfnisse noch Kaufkraft
besitzen. Die Konsumtionsfähigkeit geht also im
Inland immer mehr abhanden, und in fremden
Erdtheilen wird auf beschwerlichen und theuren
Verkehrsmitteln Ersatz gesucht. Dies unnötig
zu machen ist der Achtstundentag fähig in hohem
Grade; denn angenommen, durch dessen Ein-
führung würden allein in Deutschland 200,000
jezt brachliegende Arbeitskräfte beschäftigt, also
kauf- oder verbrauchs-fähig, welch großes Absatz-
gebiet für vorher exportirte Produkte würde da-
durch geschaffen? Aber noch mehr. Durch diesen
Vorgang würde sich das Angebot von Arbeits-
kräften sehr vermindern, der Lohn, der ja durch
Angebot und Nachfrage regulirt wird, müßte
steigen, die Millionen und Abermillionen von
Arbeitern beiderlei Geschlechts würden besser ent-
lohnt, sie würden ebenfalls kaufkräftiger. Dieses
zusammengenommen, würde ein eminent großes
Absatzgebiet darstellen, das jedes ferne ausländische
fast überflüssig machen würde. In der Zeitschrift
„Frei Land“ wird von dem bekannten Agitator
für Bodenreform, W. Fürsheim, auch dem
Achtstundentag das Wort geredet und unter
Anderem gesagt: „Eine einzige Maß Lohnerhöhung
pro Arbeiter würde den deutschen Konsum um
jährlich 3 Milliarden erhöhen, so viel wie unser
ganzer Export“. Daraus geht zur Genüge her-
vor, wie wenig dringend eine internationale Re-
gelung für den Waarenabsatz ist, denn gegen
Ueberschwemmung mit billigen fremden Waaren
gibt es Mittel, ganz abgesehen davon, daß ein
beträchtlicher Theil der nationalen Arbeit, wie
Bauarbeit, Transport, Verwaltung, Unterricht,
persönliche Dienste u. s. w. nur in der Heimat
geleistet werden kann. Mit den prinzipiellen
Gegenständen der Kapitalisten ist es also schlecht
bestellt, sie sind alle entkräftet; dies kann nur
Sporn sein für uns, auch die Hauptstütze derselben,
die sie in der Praxis am ersten Mai benützten,
den Wackelfaktor, nicht zu scheuen, sondern unent-
wegt und allezeit den alten Kurs zu steuern. ?

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Durch die vielfach verspätete Einsendung der
Quartalsabrechnung und des damit verbundenen
Betrages seitens verschiedener Verbandsvereine,
ist es dem Kassier unmöglich, die Abrechnungen
rechtzeitig fertig zu stellen. Infolge dessen sieht
sich der Unterzeichnete veranlaßt, diejenigen Ver-
bandsvereine, die 6 Wochen nach Quartalschluß
ihren Verpflichtungen dem Verbandsgegenüber
nicht nachgekommen sind, im Organ öffentlich be-
kannt zu geben. Ferner kommt es vielfach vor,
daß Vereine ihre sämtlichen Portoausgaben dem
Verbandsverbande in Anrechnung bringen; dies ist unzu-
lässig und sind nur Portis, die durch Anordnungen

des Verbandsvorstandes und bei Einwendung der Beiträge an die Verbandskasse entstehen, bei der Abrechnung in Abzug zu bringen.

Stuttgart.

Der Verbandsvorstand.

S. A.: A. Dietrich.

Korrespondenzen.

Frankfurt a. M. Am Dienstag den 1. Juli fand im Saale der Konfordia unter dem Vorsitz des Herrn Müller eine öffentliche Versammlung der Buchbinder, Portefeuille, Galanterie-Sattler u. s. w. mit der Tagesordnung „die Lohnbewegung“ statt. Dieselbe war von fast sämtlichen Kollegen Frankfurts besucht und der Saal dicht gefüllt. Unser Verbandsvorsitzender Herr Dietrich hatte das Referat übernommen. Derselbe lieferte in seinem 1/2stündigen Vortrag in glänzendster Weise den Beweis, daß gerade die Buchbinder in ihrer wirtschaftlichen Lage soweit zurück seien, daß es für sie die höchste Zeit, durch einmütiges Zusammengehen ihren gerechten Forderungen Anerkennung zu verschaffen.

Die Forderungen des Verbandes haben sich auch die hiesigen Kollegen zu eigen gemacht; leider hätten die Prinzipale nur in einigen Fällen auf die Bittulare, welche, das erste vom Verbandsvorstande, das zweite vom hiesigen Fachverein, an sie gerichtet, geantwortet. Die große Mehrzahl, der Innung angehörig, verhält sich ablehnend, indem dieselben es bis jetzt noch nicht der Mühe werth hielten, zu antworten. Unser Vorgehen sei uns daher vorgeschrieben; wir beabsichtigen nicht, in unbedachter Weise eine Arbeitseinstellung herbeizuführen, sondern würden uns mit jedem Einzelnen ins Einvernehmen zu setzen suchen, um möglichst den friedlichen Weg einzuhalten. Wir sind nun gezwungen, uns an das Pflichtgefühl der Arbeitgeber zu wenden; wenn wir für Frankfurt einen Minimallohn von 16 Mk. ansetzen, so ist dies das geringste was wir zum Leben gebrauchen. Die Prinzipale sind selbst unter sich sehr uneinig, ihre Preise differiren sehr stark, da es die Schmutzkonzurrenz fertig bringt, immer weniger für die Arbeit zu verlangen und auch sucht billige Arbeitskräfte zu bekommen. Es fehlt daher an dem guten Willen der Mehrzahl von ihnen, für richtige Arbeit richtige Bezahlung zu verlangen, und doch wäre es nothwendig, daß die Prinzipale gemeinsam mit den Gehilfen arbeiteten, denn erst dann kann die Schmutzkonzurrenz ganz beseitigt werden. Das Recht ist keinem Arbeitgeber zuzusprechen, daß der Arbeiter sich für ihn zu Grunde richtet, da der Arbeiter nur sein Kapital, die Arbeitskraft, hat, welche er möglichst lange leistungsfähig erhalten muß.

Auch Gemeinde und Staat hat dies zu berücksichtigen, da viele bei ungenügendem Verdienst der Armenpflege zur Last fallen, ebenso kann ein schlecht bezahlter Arbeiter dem Staate kein nützliches Glied bilden, da er durch ungenügende Ernährung für sich und seine Familie frühzeitiger Krankheit und Sterbefällen mehr ausgesetzt ist. Die Arbeitgeber haben ein Interesse daran, möglichst lange arbeiten zu lassen und wenig zu bezahlen, um dadurch mehr zu profitieren, eine richtige Harmonie giebt es daher nicht; aber durch Vereinbarung gegenseitig läßt sich ein Einverständnis in soweit herbeizuführen, als ein friedliches Entgegenkommen gezeigt wird. Diese Vereinbarung muß herbeigeführt werden durch einmütiges Zusammengehen sämtlicher Gehilfen. Die Prinzipale, besonders die Innungsmeister, klagen über geringe Leistungsfähigkeit der Arbeiter, wer sei aber Schuld daran, daß so wenige etwas tüchtiges lernen? Gerade die Arbeitgeber selbst und bei den Innungsmeistern treffe man dies am meisten. Trotzdem die Eltern ihre Kinder im Vertrauen auf richtige Ausbildung einem Manne in die Lehre geben, wird dieses dahin beantwortet, daß man die Lehrlinge nur zu untergeordneten Arbeiten verwendet, sie auf einzelne Artikel anlernt, um sie möglichst auszunützen, von einer richtigen allseitigen Ausbildung

ist nur in den wenigsten Fällen etwas zu sehen, daher sind die Herren Meister selbst schuld; ihre Pflicht ist es, die Lehrlinge zu tüchtigen Menschen zu machen, wie die Pflichterfüllung aber ist, wissen wir genau. Der jugendliche Arbeiter in einem großem Betriebe ist mindestens ebenso gut gestellt, wie der Lehrling beim Kleinmeister, da er gleich eine Entschädigung erhält, was die Eltern sehr gut gebrauchen können, und sich doch auf die einzelnen Artikel, welche in Partien angefertigt werden, allmählig einarbeitet und so sein Fortkommen eher findet, wie der vom Kleinmeister fortgeschickte Gehilfe, der wieder einem anderen Lehrling Platz machen muß. — Bei sechszehn Mark Wochenlohn kann kein Buchbinder Frau und Kinder richtig ernähren, deshalb müssen auch oft dieselben mit verdienen. Die Statistik, welche in Frankfurt in letzter Zeit zusammengestellt sei, umfasse 63 Buchbindereien, 7 Kartonnagegeschäfte und 2 Buchdruckereien mit Buchbindern; 56 Arbeitgeber sind Fachleute, 16 Werkführer haben je Durchschnittslohn 27 Mark; Gehilfen sind 158 in diesen Betrieben, wovon 60 verheirathet; bei Stückarbeit, welche nur in einem von diesen Geschäften vorkommt, wird 29 Mk. Durchschnittslohn verdient, im übrigen betrage der Verdienst nicht ganz 16 Mk. — Die Stückarbeit sei ein raffiniertes Ausbeutungssystem, da durch zu angestrenzte Arbeit die Gesundheit untergraben wird. Es ist auch nothig und vollständig berechtigt, daß der Sonntag als Ruhetag betrachtet wird und man sich durch einen höheren Prozentsatz die Ueberzeitarbeit besser bezahlen lasse, damit es den Prinzipalen leid wird, indem genug überflüssige Arbeitskräfte vorhanden sind und sie dafür sorgen sollen, mehr Kräfte einzustellen. Alle die heute die Landstraße bewandern, die man oft mit dem Namen „Bagabunden“ bezeichnet, würden gerne arbeiten, wenn für sie nur Arbeit vorhanden wäre. Dafür kann nur eine gute Organisation eintreten, je kürzer die Arbeitszeit, um so mehr Arbeitslose haben Beschäftigung; heute ist mancher derselben darauf angewiesen um jeden Preis zu arbeiten, dadurch schaden sie ihren Kollegen, indem sie sich billiger anbieten. Die Kollegen aber, welche in Arbeit sind und für Verkürzung der Arbeitszeit eintreten, können auf den Dank und Anerkennung derer rechnen, welche zur unfreiwilligen Arbeitslosigkeit verdammt sind. Die hiesigen Portefeuille, da noch zu schwach, haben von einem Vorgehen in diesem Jahre Abstand genommen, erwarten aber durch die Bewegung der Buchbinder, daß sich ihre Kollegen endlich aufrufen werden, um sich der Vereinigung anzuschließen. Sie werden das Vorgehen der Buchbinder nach Kräften unterstützen. Herr Dietrich führt uns dann die Beispiele Stuttgarts vor, wo, wenn auch nicht Alles, so doch die Hauptforderung ohne Streik durch einmütiges Zusammengehen der Gehilfen erreicht sei. Er fordert zum Schluß auf, daß sämtliche Gehilfen zusammenhalten, sich dem Fachverein anschließen und so den Forderungen zum Siege verhelfen mögen. — Allgemein lang anhaltender Beifall zeigte, daß die anwesenden Kollegen voll und ganz mit dem Vortrag einverstanden sind.

Herr Fost-Berlin führt aus, daß Freund Dietrich die Nothwendigkeit einer Organisation bewiesen habe. Ueberall, in Nord- wie Süddeutschland, wird schon seit längerer Zeit gearbeitet, doch seien die Erfolge bis jetzt noch gering im Verhältnis zu der traurigen Lage der meisten Kollegen; der Lohn sei fortwährend gesunken. Die Großindustrie habe riesige Fortschritte gemacht und dadurch unsere ganzen Verhältnisse verändert; heute könne sich so leicht keiner wie früher in die Höhe arbeiten, sogar die kleinen Handwerker kämen immer mehr zurück, es wäre viel besser, wenn dieselben Hand in Hand mit den Arbeitern gingen. Heute würde in den meisten Ladengeschäften die Arbeit billiger und oft besser bezogen, als man im Stande es selbst anfertigen zu können, daher werden wieder mehr Kleinmeister in die Reihen der Arbeiter zurückgedrängt. Unsere Lohnverhältnisse sind auf der niedrigsten Stufe angelangt, so daß selbst von Oben herab, von höchster Seite die Nothwendigkeit eingesehen

wurde, den Arbeitern durch Geseßgebung zu helfen.

Der Hauptfeind der Arbeiter sei das Kapital, deshalb möge man, um den Arbeitern zu helfen, dem Kapital, was sich ohne eigenes Zutun nur durch die Arbeitskraft vermehrt, größere Verpflichtungen auferlegen. Wenn, wie in Mannheim, eine Fabrik 100000 Mk. den Arbeitern schenkt, während die Aktionäre ohne Arbeit 6 Millionen einstecken, so dränge dies Alles darauf hin, daß ein richtiger Ausgleich herbeizuführen gesucht werden müsse. Die Regierung hat die Forderungen der Arbeiter theilweise anerkannt, durch einmütiges Zusammengehen wird noch mehr erreicht werden, denn die Macht der Vereinigung ist eine sehr große. Deshalb müssen die Kollegen geschlossen zusammenhalten, Keiner sollte zurückstehen, Alle sich der Organisation anschließen und so den Forderungen zum Siege verhelfen. In Berlin fordert man eine 9stündige Arbeitszeit und erwartet, daß man sich in Gutem einigen könne; mancher würde die Forderung als zu hoch ansehen, aber durch fortwährende Verbesserung im Maschinenwesen liegen Viele auf dem Pflaster, es soll aber Allen möglichst Gelegenheit geboten werden, sich ihr Brot ehrlich zu verdienen. Jeder müsse für unsere Bestrebungen nach Kräften wirken, wenn man heute glaubt, eine noch so sichere Stelle zu besitzen, so kann man morgen schon gezwungen sein, dieselbe aufzugeben. Nur durch allseitiges Zusammengehen könne der Noth und dem Elend ein Damm entgegengekehrt werden. (Allgemeiner Beifall.)

Herr Welter-Frankfurt freut sich über den zahlreichen Besuch, es ist ein Beweis, daß die Kollegen gewillt sind, einer Vereinigung anzugehören. Stuttgart habe etwas erreicht, suchen wir ebenso weit zu kommen; immer schlechter werde die Lage der Arbeiter, Miethe und Lebensmittel steigen, deshalb ist es nothwendig, durch eine feste Organisation etwas zu erreichen und fordert die noch fernstehenden Kollegen zur Einzeichnung auf.

Kollege Winter-München spricht für Verkürzung der Arbeitszeit, da die Großindustrie verbunden mit Frauen- und Kinderarbeit überhand nimmt und so immer mehr Arbeitskräfte überflüssig macht. Die Arbeitskraft ist zur Waare geworden, welche der einzelne zu jedem Preis an den Mann zu bringen sucht, deshalb ist eine Verkürzung der Arbeitszeit nothwendig, damit sich nicht die Arbeiter als Konkurrenten die Preise selbst herunterdrücken. Die älteren Kollegen sollen nicht glauben, daß sie es nicht nothig haben sich der Organisation anzuschließen, gerade in München habe Redner die Erfahrung gemacht, daß alte Kollegen ihre Plätze verlassen mußten, weil sie zu alt und theuer geworden waren, um jüngerer Platz zu machen, (Redner führt der Versammlung ein dementsprechendes Beispiel vor). Der Durchschnittslohn habe in München 14 Mk. betragen, jetzt betrage derselbe in den meisten Geschäften 16 Mk. Er fordert zum Schluß sämtliche Kollegen auf, für die Forderungen einzutreten. (Ebenfalls allgemeiner Beifall.)

Kollege Günster erklärt, er habe, obgleich noch jung, die Erfahrung gemacht, daß gerade in den Geschäften, wo Vorstandsmitglieder arbeiten, am wenigsten für die Sache gethan würde.

Kollege Berndt antwortete, daß er gerade Herrn Günster schon vor zwei Jahren aufgefordert habe, dem Fachverein beizutreten, doch sei er mit allerlei Ausreden aus dem Wege gegangen.

Kollege Günster erklärt, schon längere Zeit in Arbeiterkreisen zu verkehren, er sei jedoch einige Zeit seinen Verpflichtungen der Krankenkasse gegenüber nicht nachgekommen und ohne vorherige Mittheilung geübrigt worden.

Herr Günster, als Vorsitzender des Fachvereins, weist die Vorwürfe entschieden zurück, und glaubt, Herr Günster hätte besser gethan zu schweigen, als sich darüber zu beklagen, daß er wegen Steuerresten aus der Krankenkasse gestrichen sei.

Herr Dietrich antwortet dem Beschwerdeführer, daß ein Einzelner im Geschäft nichts ausrichten könne, wenn er nicht die Kollegen hinter sich habe; gerade diejenigen Kollegen, welche sich um

nichts bekümmern, sondern nur ernten wollen, wo sie nicht gesät, seien für die Zustände verantwortlich zu machen und rüth dem Herrn Günther, durch seinen Eintritt in den Fachverein zu zeigen, daß er ernstlich gewillt ist, zur Verbesserung der Lage seiner Kollegen mit beizutragen.

Herr Müller bringt die während der Zeit eingelaufene Resolution, welche sich mit den Beschlüssen des Verbandstags deckt, zur Abstimmung. Dieselbe, welche folgende vier Punkte enthielt, gelangte zur einstimmigen Annahme.

- 1) Forderung einer 10stündigen Arbeitszeit;
- 2) Festsetzung eines Minimallohnes von 16 Mk.;
- 3) Bezahlung eines Zuschlags von 33 1/3 Proz. bei Ueberzeit- und Sonntagsarbeit;
- 4) Bezahlung der gesetzlichen und bürgerlichen Feiertage.

Herr Hinke schlägt vor, eine Kommission von fünf Mitgliedern zu wählen, was nach kurzer Debatte angenommen wurde.

Herr Dietrich forderte zum Schlusse die Mitglieder auf, die Lohnkommission nach Kräften zu unterstützen, um einen günstigen Erfolg erzielen zu können.

Der Vorsitzende, Herr Müller, sprach hierauf im Namen der Versammlung Herrn Dietrich den Dank für seinen gediegenen Vortrag aus und schloß die Versammlung 3/4 12 Uhr.

In die während der Versammlung zirkulierende Einzeichnungsliste erklärten 20 Kollegen ihren Beitritt.

Halle a. S. Mit diesen Zeilen wollen die Unterzeichneten das Betragen des Kollegen Saland, vor dem in voriger Nummer gewarnt wurde, etwas näher beleuchten.

Saland gehörte seit Anfang Januar unserem Verein an und erwartete sich durch sein Auftreten das Vertrauen aller Kollegen, das er aber in schöner Weise mißbrauchte. Derselbe arbeitete hier bei Herrn Friedrich und verdiente nach seiner Angabe pro Woche 17 Mark, für die hällischen Verhältnisse schon ein anständiger Lohn; trotzdem pumpte er verschiedene Kollegen an, hauptsächlich unter den jüngeren Leuten. Ein Kollege bekommt 4 Mk., ein anderer 5 Mk., der Verein selbst 3 Mk., einen dritten Kollegen, welcher gerade nicht sehr bei Kasse war, erleichterte er um 50 Pf., unserem Kellner im Vereinslokal wußte er am Tage seines Verschwindens noch 2 Mk. abzuloden, bei seiner Logiswirthin, einer armen Witwe, steht noch ein Konto von 10 Mk., ohne die Fälle die uns nicht zu Ohren gekommen sind. Also Kollegen, es sei hiermit nochmals vor diesem Pumpgenie gewarnt.

Die Mitglieder d. Unterstützungsvereins Halle a. S. Einaz. Schwarz, Harre.

Zürich. Die in vorletzter Nummer enthaltene Korrespondenz seitens St. Gallens enthielt einen nicht allzu sanften Tadel gegen die Vorstandssektion des schweiz. Buchbinderverbandes, resp. den Vorstand desselben, und mögen hiermit einige Worte zur Erwidrerung dienen. Als Einleitung folgen zur: Ermahnungen von Mitgliedern an die betreffenden mit der Leitung betrauten Persönlichkeiten von Vereinen oder Verbänden, mögen, wenn sie am Platze sind, oft recht heilsam sein, ja die Betreffenden werden auch in diesem Falle sogar dankbar sein. Ein Tadel, vereinigt mit einem guten Wink, heißt das Beste des Vereins wollen, den Vorstand unterstützen, und denselben zu erneuter Thätigkeit anspornen. Nicht zu verwechseln mit gewohnheitsmäßigen Tadeln, denen es nur daran gelegen ist, getadelt zu haben und wenig danach fragen, ob eine Rüge nützlich ist, oder ob sie nur Unwillen erregen könnte. Doch kommen wir zur Sache selbst. Nachdem im vorigen Jahr der Verband gegründet und Zürich als Vorort gewählt, war es nun dessen Aufgabe, die Statuten auszuarbeiten. Daß dies bei der Gründung nicht geschehen, ist jedenfalls ein Vorwurf für die anwesenden Delegirten, der jedoch entschuldigt werden muß, da denselben die Zeit kurz bemessen war. Daß aber die Besprechung, die sich nur auf die Hauptpunkte beschränkte, unzureichend war, ergab sich aus den Reklamationen, welche auf den ersten Statutenentwurf folgten. Eine allgemeine Verständigung auf schriftlichem Wege war nun sicherlich ziemlich schwierig und umständlich, und die ver-

schiedenen Meinungen in eine zu vereinigen nicht ganz leicht. Zugegeben muß allerdings werden, daß der erste Entwurf lange auf sich warten ließ, was aber in den Vorarbeiten für die Zehnstundenbewegung seitens Zürichs seinen Grund hatte, verlängert noch durch die Arbeiten für das Stiftungsfest, und so kam es, daß dieselben erst am Ende des Jahres ausgearbeitet wurden. Während dieser Zeit traten nun auch andere unserer Sektionen in die Zehnstundenbewegung bzw. Lohnbewegung ein und die Folge war, daß von diesen eine Beratung der Statuten auch lange hinausgeschoben wurde. Inzwischen trat ein gänzlich neuer Vorstand an die Stelle des bisherigen und mußte sich derselbe nun mehr oder weniger rasch erst wieder einarbeiten. Während nun die andern Sektionen recht lebhaft zu arbeiten hatten, mag sich inzwischen St. Gallen etwas gelangweilt haben. Abgesehen davon, zu sagen daß die dortigen Kollegen geschlafen hätten, doch es war wenig von ihnen zu hören.

Ein revidirter Entwurf konnte nun nach Eingang aller Antworten resp. Reklamationen erst Anfang März vorgelegt werden, und nachdem dieser mit einigen unbedeutenden Aenderungen angenommen, mußte mit dem Druck noch auf die Beschlüsse des Ostener Kongresses gewartet werden, da eine Reorganisation des Gewerkschaftsbundes und Reservelasse bevorstand, zu denen der Eintritt beschloffen war, und die uns eventuell noch eine kleine Aenderung im Statut nöthig gemacht hätten. St. Gallen selbst rieth uns bis dahin noch zu warten. Nachdem man darüber im Klaren, sind Schritte zur Fertigstellung gethan worden und ist ein gedruckter Abzug wahrscheinlich gleich nach Absendung der St. Galler Korrespondenz in ihre Hände gelangt. — Ob es aber nicht möglich war, ohne ein gedrucktes Statut thätig sein zu können (denn ein geschriebenes war ja bereits vorhanden), wird wohl Niemand verneinen! Auch spricht unsere Thätigkeit dafür. Außer Lausanne, von dem uns vielleicht nicht direkt das Verdienst zukommt, wird in nächster Zeit auch bald von Chaug de Fonds-Vocle etwas zu hören sein. Unsere kleineren Sektionen werden uns auch nicht des Einschlafens beschuldigen. Die Aufgabe des Verbandes ist, wohl in erster Linie auf diejenigen Vereine ihr Hauptaugenmerk zu richten, welche es am Nöthigsten haben, und dazu wird sich wohl St. Gallen nicht rechnen wollen? Eine Stadt, wo gegen 200 Berufsgenossen arbeiten und der Verein zirka 60 Mitglieder zählt. — Irgend eine Frage oder Anregung wurde von ihnen auch nicht an uns gerichtet, deren Erledigung wir vernachlässigt hätten, auch keine Erkundigungen auf das gedruckte Statut, welches Bestere wohl das Nichtigere gewesen wäre, bevor losgeschlagen wurde! Dies zur Statuten-Mahnung. — Was die zuerst angeführte Bemerkung in ihrer Korrespondenz anbelangt, in der es heißt: „Obwohl im schweiz. Buchbinderverband herzlich wenig Leben herrscht“ zc. zc. — so widerspricht sich wohl der Schreiber selbst, indem er alle Sektionen (auch Zürich) in sich für recht rührig erkennt. Alle Sektionen also lebhaft, und im Verband herzlich wenig Leben? Wie ist das zu verstehen!? — In vorhin Angeführtem ist schon der Zeitpunkt unserer Thätigkeit präzisirt; überall, wo nur eine Möglichkeit vorhanden, Fachvereine zu gründen, das wird wohl die Hauptaufgabe sein, und wo die Unterstützung nothwendig, stets zur Seite zu stehen. Wünschen und hoffen wir, daß auch unsere Verbandssektionen ihr Möglichstes an dem Gedeihen des Verbandes beitragen und uns die Verwaltungsgeschäfte nicht etwa durch Still-schweigen zu erleichtern suchen, sondern durch recht regen gegenseitigen Verkehr mit uns Verbindung halten und über alle Vorkommnisse uns in Kenntniß setzen, dann wird auch der Verband seine Aufgabe voll und ganz erfüllen. Also nicht nur ruhig zusehen, sondern mitarbeiten! Der Sektion St. Gallen sei noch unsere Freude ausgesprochen über ihr erfolgreiches Vorgehen. Immer vorwärts sei unsere Lösung!

Mit kollegialischem Gruß und Handschlag an unsere Verbandssektionen zeichnet
Der Vorstand des schweizerischen Buchbinderverbandes. W. Th.

Sächsische Kongressfrage.

Für die Einberufung eines Kongresses sächsischer Buchbinder, Kartonnagearbeiter und aller in verwandten Branchen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen wurden in einer in Dresden stattgefundenen Versammlung gewichtige Gründe angeführt.

Schiden wir voraus, daß das Recht der Vereinigung garantiert ist durch den § 152 der Reichsgewerbeordnung.

Die Ausübung dieses Rechtes in Sachsen ist für die Arbeiter durch die Beeinflussung von Behörden bzw. der verschiedenen Handhabung des sächs. Vereinsgesetzes fast illusorisch. Wo den Arbeitern die Zentralisation, als politische Vereine angesehen, verboten ist, ja selbst nur der briefliche Verkehr zwischen Leitern von Kommissionen als Verbindung angesehen wird, bestehen andererseits Verbände von Zünften, Fabrikanten- und Militärvereinen u. a. m., deren ausgesprochener Zweck auch der ist, wirklich Politik zu treiben; z. B. die Stellung der Militärvereine bei den Wahlen. Ja wir sehen sogar diese Bestrebungen behördlicherseits unterstützt.

Hiernach kann konstatiert werden, daß es sich bei Handhabung dieses Gesetzes um die Gesinnung der in Frage kommenden Personen handelt und der Buchstabe des Gesetzes zweierlei Auffassungen zuläßt. Auf der einen Seite ungestrafte Uebergänge, auf der anderen rigoroseste Auslegung des Gesetzes.

Mit diesem Gesetz nun müssen wir rechnen. Wie hier die ungleiche Vertheilung des Rechtes konstatiert wurde, so auch find im wirtschaftlichen Kampf Genuß und Entbehrung, Rechte und Pflichten ungleich vertheilt. Ohne dem Menschlichkeitsgefühl Rechnung zu tragen, wird der wirtschaftlich Schwächere durch den Stärkeren getnechtet.

Doch dieses Bewußtsein des Bedrückten lernt ihn denken und denkend handeln und dadurch wird er Mensch.

Pflicht eines jeden Arbeiters ist es, sich menschenwürdige Zustände zu schaffen, und um dieses zu können, muß er sich mit den demselben Ziel losstuerenden zusammenschließen, um als Ganzes Front zu machen gegen die privatkapitalistische Ausbeutungswuth; Front zu machen gegen die Anmaßungen der Arbeitgeber, die mit verhöhnender Dreistigkeit den Arbeiter geradezu herausfordern.

Deshalb Klärung der Frage unter den sächsischen Kollegen:

Wie sollen wir uns organisiren unter Berücksichtigung der vereinsgesetzlichen Bestimmungen?

Dies soll die Aufgabe des Kongresses sein. Wir erwarten, daß die Kollegen jeder sächsischen Industriestadt baldigst Stellung zu dieser Frage nehmen werden. Zu näherer Auskunft ist bereit M. Weigang, Dresden, Christianstraße 8, IV. Adressen von Kollegen aller Orten Sachsens erbeten.

Abänderung in den Vereinsadressen.

Crefeld: Aug. Schent, Steinstr. 39.

Briefkasten.

Bielefeld. Unter Goldschmittlyril ist die beim verzierten Goldschnitt vom Fertiger zur Veranschaulichung gedruckte Phantastie in exakter Ausführung zu verstehen.

Zurückgestellt: Korrespondenz aus Bonn.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder zc. (Eingeführ. Hilfskasse.)
342] Sitz Leipzig. [6.70

Verwaltungsstelle Leipzig.

Am 23. Juni starb unser Mitglied
Herr Aug. Karl Topf
aus Mühlhausen, im Alter von 50 Jahren.
Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Leipzig.
Sonnabend, den 26. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
 im Restaurant Bellevue, Kreuzstraße
Hauptversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
 2. Wahl des 1. Vorsitzenden.
 3. Bericht über die Generalversammlung in Offenbach.
 4. Verschiedenes.
 Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Berlin.
Sonnabend, den 19. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in
 Feuerstein's Salon, Alte Jakobstraße 75
Hauptversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht.
 2. Kassen- und Kontrollbericht.
 3. Bericht der Delegierten von der Generalversammlung.
 4. Antrag des Vorstandes, § 34, Entschädigung des
 Vorstandes betreffend.
 5. Verschiedenes.
 Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Reutlingen.
Sonnabend, den 19. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im
 Lokal Brodbeck
Hauptversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vierteljährliche Abrechnung.
 2. Verschiedenes.
 Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Erlangen.
Sonntag, den 19. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im
 Kassenlokal
Quartalsversammlung
 Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
 2. Quartalsabschluss.
 3. Verschiedenes.
 Die Verwaltung.

Verwaltungsstelle Hamburg.
Sonnabend, den 19. Juli, Abends 9 Uhr, in
 der Lessinghalle, Gänsemarkt
Hauptversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
 2. Bericht von der Generalversammlung in Offenbach.
 3. Verschiedenes.
 Die Ortsverwaltung.

Unterstützungsverein Hamburg.
Sonnabend, den 26. Juli, Abends 9 Uhr, in
 der Lessinghalle
Mitgliederversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Die Prinzipien des Sozialreformers Henry George.
 Referent: Herr L. Sütters.
 2. Verschiedenes. [1.10
 343] **Der Vorstand.**

Von den Delegierten der Generalversammlung der
 Zentral-Kranken- und Begräbnisstätte zu Offenbach am
 29. Juni für die ausgesperrten Arbeiter zu Hamburg
 Nr. 36.— erhalten zu haben, befeineigt
Heinr. Rammann, Hamburg.

Aufforderung.
 Die Vorstände der Buchbindervereine, welche noch
 im Besitze von **Sammellisten für die Karton-**
arbeiterinnen und -Arbeiter sind, werden ersucht,
 die Listen, ob leer oder geseichnet, an die Adresse:
 Julius Henke, Berlin O, Blumenstraße 38, senden
 zu wollen. Auch sind eventuell Gelder dahin zu senden.
 Da binnen Kurzem Abrechnung erfolgen soll, ersuchen
 wir um schnelle Erfüllung der Aufforderung.
 F. A. der Kommission:
S. Greifenberg.

A. Hunzinger's
Vergolde-Schule für Buchbinder
 344] Alte Jakobstr. 65, Berlin.
Lehr-Anstalt
 für **Handvergoldung**,
 empfiehlt sich, gestützt auf 33jährige praktische Erfah-
 rung, zum Unterricht; Honorar mäßig. Auch habe ich
 einen **Sonntags-Kursus für Gehilfen und Lehrlinge**
 eingerichtet.

Fachverein der in Buchbindereien und verw. Betrieben
beschäftigten Arbeiter zu Berlin.
 Am **Sonnabend**, den 26. Juli, findet unser diesjähriges [4.80
Sommer-Fest

in der „**Neuen Welt**“, Hasenhaide, statt.
Auftreten sämtlicher Spezialitäten, sowie großes Feuerwerk,
Konzert und Ball.
Anfang des Konzerts 5 Uhr, Auftreten der Spezialitäten 8 Uhr.
 Die **Kaffee-Küche** steht den geehrten Damen von 2 Uhr an zur Verfügung.
Billets à 25 Pfennig sind in allen mit Plakaten belegten Geschäften und in der Vereinsversamm-
 lung zu haben.
 Die Mitglieder werden freundlichst ersucht, nach Möglichkeit für den Vertrieb der **Billets** zu sorgen.
 Wir bringen hiermit unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß laut Beschluß des Vorstandes und in Folge
 der immer zunehmenden Mitgliederzahl das Vereinsorgan nicht länger wie 6 Wochen aufbewahrt wird. Kollegen,
 welche ihre Zeitung länger als 6 Wochen beim Zeitungsredigenten lagern lassen, verlieren den Anspruch auf dieselbe.
 345] **Der Vorstand.**

Hannover.
Montag, den 21. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des **Ballhofes**,
Oeffentliche Versammlung
 der in **Buchbindereien und verwandten Geschäften beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.**
 Tagesordnung:
 1. Veröffentlichung der Statistil. 2. Normierung unserer Forderungen. 3. Diskussion.
 Alle Herren Arbeitgeber sind hierzu höflichst eingeladen. **Die Lohnkommission.**

Fachverein Stuttgart.
Sonntag, den 19. Juli, Abends **Punkt 1/2 9 Uhr**
General-Versammlung
 im Vereinslokal, C. Bestner, Christophstraße Nr. 9.
 Tagesordnung: 1. Rechenschafts- und Tätigkeits-
 bericht. 2. Halbjährlicher Kassenbericht. 3. Halbjähr-
 licher Bericht des Bibliothekars. 4. Bericht der Rechts-
 schutzkommission. 5. Wahl eines Schriftführers. 6. Er-
 ledigung von Anträgen. 7. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Wir machen hierdurch nochmals unsere Mitglieder
 auf die auf dem Charlottenplatz stehende Camera obscura
 und das astronomische Fernrohr aufmerksam. Die Camera
 obscura ist den ganzen Tag bis 9 Uhr geöffnet, von
 da ab steht das astronomische Fernrohr zur Verfügung.
 Eintrittskarten für beides zusammen à 15 Pf. sind beim
 Vorsitzenden E. Zähler, Popperstr. 9 IV, und beim
 Kassier G. Lang, Kanalstr. 7 II zu haben. An der
 Kasse kostet der Eintritt für Beides 40 Pf. [2.40
 346] **Der Vorstand.**

Paul Seifert,
Zigaretten-, Tabak- u. Zigarren-
Handlung
Dresden A.
Waisenhausstraße 19
 347] hält sich seinen werthen Kollegen bestens em-
 pfohlen.

Handvergolden etc.
 Unterricht erteilt
Wilhelm Prüfer jr.,
 348] Stettin, Kohlmarkt 8.

Zur Beachtung!
 Die mit dem Stempel **F. Klement** gezeich-
 neten **Buchbinderwerkzeuge, Handvergolde-**
werkzeuge, Holzpressen etc sind nur, da ich
 keine Reisenden und Agenten habe, direkt von
 mir, dem Verfertiger, zu beziehen.
F. Klement, Leipzig,
 349] **Ulrichsgasse 36.**

Seltene Kaufsgelegenheit!
Buchbinderei
 350] in einem großen kath. Orte Württembergs, seit ca. 30
 Jahren bestehend und immer vollbeschäftigt, mit sehr
 guter und feiner Kundschaft, wird wegen Wegzugs des
 gegenwärtigen Besitzers (Nichtfachmann) sofort billig ver-
 kauft. Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten. [2.00

Wir suchen **per sofort** für **dauernde Stellung**
 einen tüchtigen, möglichst militärfreien Buchbinder, geübt
 auf Kundenarbeit, Handvergoldung und auf Fabrikation
 von Geschäftsbüchern. Liniierer auf Förste & Fromm'sche
 Maschine bevorzugt. [2.20
 Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit und
 Gehaltsansprüchen sofort erbeten.
Gebrüder Schuberl,
 Buchbinderei und Liniieranstalt.
 351] **Sebitz (Sachsen).**

Hierdurch fordere ich den [0.80
Kollegen Fr. Jung
 aus Celle auf, umgehend seinen Pflichten nachzukommen,
 widrigenfalls ich andere Mittel ergreifen werde.
J. J. Penzin,
 Bremen, II. Rosenstraße 17.

Unserem seitherigen treuen Mitgliede
Paul Sacke
 zu seiner Abreise nach München [0.60
 ein herzlichtes Lebewohl!
 353] **Unterstützungsverein Darmstadt.**

Unserem Freunde und Kollegen [0.50
Jean Steube
 bei seiner Abreise von Stuttgart in die Ferienkolonie
 ein herzlichtes Lebewohl!
 Die 28.

Unserem treuen Mitglied
Jakob Burgheimer
 sagen herzlichst Lebewohl. [0.50
 355] **Fachverein Freiburg.**

Kollegen und Freunde sind zu unserer
Hochzeitsfeier
 am 26. Juli, im Paul Weiß'schen Gartenaal, Katha-
 rinenstraße, Stuttgart, freundlichst eingeladen. [0.80
 356] **Emilie Flad, Stuttgart.**
Heinrich Rühl, Mainz.

Lehr-Anstalt
 für **Hand- und Pressvergoldung, Leder-**
schnitt, Gold- und Zierschnitte u. s. w.
 von
A. Kullmann.
 357] **Glauchau (Sachsen).**
 Lehrplan und Anmeldeformulare franko gesandt.

Erste [Decorative border]
Fachschule für Buchbinder
 [Decorative border] **Gera (Reuss j. L.)**
 358] Ausbildung im Hand- und Pressvergolden,
 Lederschnitt, Marmorieren, Goldschnitt etc.
 Ausführliches Prospekt gratis u. franco. Horn & Patzelt.